

aus mehreren Briefen etc. ersehe, auch von andern, in diesen Fragen bewanderten Fachgenossen für diskutabel bez. wahrscheinlich gehalten wird, trotzdem direkt vergleichbare Gesteine noch nicht bekannt sind, nämlich, daß die Geschiebe Rhät-Lias sein könnten.

Ich habe diese Vermutung, deren Möglichkeit auch mir ganz einleuchtend war und ist, nur deshalb bisher nicht publiziert, weil mir eben Liaskonglomerate dieser Beschaffenheit aus dem Baltikum nicht bekannt sind. Die Möglichkeit, daß es Lias sein könnte, scheint mir aber immerhin nicht gering zu sein, Herr Prof. DEECKE, der dieselben Konglomerate aus Vorpommern und von Rügen kennt, hält nach einer freundlichen, brieflichen Mitteilung das liasische Alter sogar für das Wahrscheinlichste.

16. Über die Gliederung des Diluviums auf Blatt Jever. Eine Antwort an Herrn J. MARTIN.

Von Herrn F. SCHUCHT.

Meppen, den 18. Mai 1905.

In seiner Abhandlung „Über die Abgrenzung der Innenmoräne“¹⁾ unterzieht J. MARTIN die von mir in den Erläuterungen zur geologischen Karte „Blatt Jever“²⁾ vertretene Ansicht über die Gliederung des Diluviums einer kritischen Erörterung.

MARTIN geht hierbei offenbar von dem Standpunkte aus, als hätte die geologische Aufnahme des Blattes Jever nur dann eine einwandfreie sein können, wenn ich seiner Nomenklatur und seiner Auffassung dabei gefolgt wäre. Dazu lag für mich jedoch keine Veranlassung vor, und zwar schon aus dem Grunde nicht, weil die MARTINSche Nomenklatur von der „allgemein ge-

¹⁾ Diese Zeitschr. Nr. 3, 1905.

²⁾ Erläuterungen zur geologisch-agronomischen Karte „Blatt Jever“ Herzogt. Oldenbg. Herausgegeben v. d. Versuchs- u. Kontrollstation der Oldenb. Landw.-Gesellsch. Vorsteher Dr. P. PETERSEN. Geognostisch und agronomisch bearbeitet von F. SCHUCHT. Oldenburg 1899. — Ein weiterer, gemeinverständlich gehaltener Aufsatz „Die geologischen Verhältnisse der Stadt Jever“ von F. SCHUCHT erschien im Jeverischen Wochenblatt Oktober 1898, auch als Sonderabdruck. In letzterem möchte ich bei dieser Gelegenheit folgendes berichtigen: Seite 8, Zeile 16 v. o. lies „älteres“ statt „tertiäres“ und Seite 13, letzte Zeile, lies 5 0/0 statt 8 0/0.

bräuchlichen nicht unwesentlich abweicht“ und bei den deutschen Geologen offenbar wenig Anklang gefunden hat.¹⁾

Was die Gliederung des Diluviums auf Blatt Jever anbelangt, so bin ich insofern zu der gleichen Erkenntnis wie MARTIN gelangt, als auch ich die Begriffe „Innenmoräne“ und „Grundmoräne“ unterschieden habe. In meiner Schrift „Beitrag zur Geologie der Wesermarschen“²⁾ habe ich (S. 6) gesagt, „daß ich mich bei der geologischen Aufnahme des Blattes Jever der Auffassung J. MARTINS angeschlossen habe“, der Auffassung nämlich, daß die Unteren Sande als Vorschüttungsprodukte des Inlandeises, die Steinsohle und der Geschiebelehm als Grundmoräne, der Geschiebedecksand als Innenmoräne zu deuten seien.

Während ich hiermit die Auffassung über die Gliederung in Inglacial und Subglacial betont wissen wollte, verwahrt sich MARTIN in seiner oben erwähnten Abhandlung dagegen, daß ich seinen Standpunkt vertreten hätte, wenn ich einen Geschiebedecksand als Innenmoräne oder umgekehrt eine Innenmoräne als Geschiebedecksand bezeichnete.

Wenn MARTIN jedoch in Erwägung gezogen hätte, daß ich alle steinführenden Sande als Geschiebedecksande zusammengefaßt habe, den Begriff „Geschiebe“ hierbei also „in dem sonst üblichen weiteren Sinne gebraucht habe“, so würden seine diesbezüglichen Erörterungen unnötig gewesen sein. Auch ich habe mich J. MARTIN im erläuternden Texte dahin angeschlossen, daß zwischen „Geschieben mit geschrammten und geschliffenen Flächen“ und „Geröllen“ zu unterscheiden sei, und daß die inglacialen Sande vorwiegend Gerölle führen. Aber der Umstand, daß im Inglacial — wenn auch auf Blatt Jever in untergeordnetem Maße — „Geschiebe“ und umgekehrt im Subglacial „Gerölle“ vorkommen, sowie der weitere Umstand, daß die inglacialen steinführenden Sande zuweilen auf subglacialen lagern und bei der Kartierung nicht zu trennen waren, ließ es mir ratsam erscheinen, alle diese steinführenden Sande als Geschiebedecksande zu bezeichnen.

MARTIN reist aber den Text meiner Erläuterungen völlig aus dem Zusammenhange, wenn er sagt, ich hätte den „Decksand“ das Gebilde der Innenmoräne oder der Gletscherbäche des sich zurückziehenden Inlandeises genannt, schließlich aber mit dem „Geschiebedecksand“, der von mir ausdrücklich als Innenmoräne gedeutet sei, zu einer Stufe zusammengefaßt, so daß hiernach dieser Sand als eine steinfreie Facies der Innen-

¹⁾ Die Bezeichnung „Früh- und Späthvitäglacial“ halte ich für sprachlich nicht glücklich gewählte Bezeichnungen.

²⁾ Zeitschr. f. Naturw. 76, 1903.

moräne zu betrachten sein würde. Die Stellen, die MARTIN hierbei citiert, sagen dies aber gar nicht, sondern ganz deutlich, daß ein steinfreier Decksand und ein Geschiebedecksand zu unterscheiden seien. Die betreffende Stelle in meinen Erläuterungen (S. 5) lautet: „ . . . und endlich einen Decksand, das Gebilde der Innenmoräne oder der Gletscherbäche des sich zurückziehenden Inlandeises. Den steinigen Sand der Innenmoräne bezeichnen wir als Geschiebedecksand.“ Ich habe diese beiden Sande also keineswegs zu einer Stufe zusammengefaßt und als genetisch gleichwertig bezeichnet, wie denn auch die Farbenklärung zu Blatt Jever dahin lautet.

Wenn ich später — 5 Jahre nach der Aufnahme des Blattes Jever — in meiner Arbeit über die Wesermarschen gesagt habe, daß der obigen Gliederung des jeverländischen Diluviums einige Bedenken entgegenständen, so bin ich zu dieser meiner Äußerung dadurch veranlaßt, daß ich inzwischen einige Aufschlüsse kennen gelernt hatte, in welchen der Geschiebelehm ebenfalls scheinbar in eine Steinsohle übergang, welche aber doch deutlich erkennen ließen, daß zu dem Geschiebelehm und der Steinsohle ein Teil der hangenden Sande zu rechnen sei, Sande, welche sich durch Lehm- und Eisenstreifen und Geschiebeführung auszeichneten und sich deutlich als eine umgelagerte Grundmoräne zu erkennen gaben. Überlagert wurden diese Sande von einem inglacialen Geschiebedecksande. Diese im unteren Emsgebiet gemachten Beobachtungen, daß die Steinsohle nicht allein als subglacial aufzufassen sei, sondern mit dem Sande zusammen eine umgelagerte Grundmoräne repräsentiere, bei der zufällig ein Teil der Geschiebe an der Sohle sich befindet, legten mir die Annahme nahe, daß gleiche Verhältnisse auch auf Blatt Jever vorhanden seien, und daß auch hier zu der Steinsohle noch ein Teil des Sandes zu rechnen sei, der das Liegende der inglacialen Sande bildet.

In einem Profil zwischen Schoost und Schortens auf Blatt Jever war s. Zt. ein Profil aufgeschlossen, in welchem sich ein wenig mächtiger Geschiebelehm auskeilte und deutlich in eine Steinsohle übergang. Das Hangende bildete auch hier ein Geschiebedecksand. Ich nahm bisher an, dass auch Herr MARTIN, welcher mit mir dies Profil untersuchte, die Steinsohle allein für subglacial halte; seine letzte Abhandlung zeigt mir jedoch, daß dies ein Missverständnis meinerseits gewesen sein muß. Denn auch MARTIN will die Steinsohle zum „Geschiebesand“ gerechnet wissen. MARTIN und ich würden uns also in dieser Auffassung begegnen, obgleich ich bisher nur vermuten kann, daß die besprochenen Verhältnisse auch für Blatt Jever zutreffen, da ich die Aufschlüsse daraufhin nicht wieder habe untersuchen können.

Für die Nomenklatur, wie ich sie auf Blatt Jever angewandt habe, bleibt diese abweichende Auffassung jedoch irrelevant, da ich zum Geschiebedecksand auch die sandige steinführende Facies der Grundmoräne gezogen haben würde.

MARTIN glaubt bewiesen zu haben, daß einige Sande, die ich als „Geschiebedecksand über Geschiebelehm“ kartiert habe, in Wirklichkeit einen „späthvitäglacialen Decksand mit inglacialer Steinsohle“ repräsentieren. Er hat im vorigen Sommer auf dem Wildkamp und Streitfeld in der Upjeverschen Forst, wo ich „Decksand, meist Geschiebedecksand über Geschiebelehm bzw. -mergel“ angegeben habe, Ausschachtungen vorgenommen und festgestellt, daß der Geschiebelehm von einer Steinsohle, deren Steine vielfach einem Sande von mehr oder weniger lehmiger Beschaffenheit eingebettet sind, überlagert wird; darüber lagert ein mehr oder weniger mächtiger völlig steinfreier Sand. Wenn MARTIN der Ansicht ist, daß hier ein „Späthvitäglacial“ über „Inglacial“ über „Subglacial“ lagert, so gebe ich die Möglichkeit einer solchen Lagerung zu, nur hat mir MARTIN den Beweis dafür nicht erbracht. Denn die von ihm beobachtete Erscheinung, daß hinsichtlich des Lehmgehaltes nirgends ein allmählicher Übergang zwischen der Steinsohle und dem Geschiebelehm nachzuweisen war, daß vielmehr eine scharfe Abgrenzung vorhanden ist, kann ebensogut dahin gedeutet werden, daß der Geschiebelehm von „späthvitäglacialen“ Gewässern in seinen oberen Partien aufgearbeitet wurde, so daß sich eine Steinsohle oder ein Geschiebesand bildete. Daß die Steine dieser Steinsohle durchschnittlich erheblich größer sein sollen, als die des Geschiebelehms, ist eine Beobachtung, die sehr leicht auf Täuschung beruhen kann, da der Geschiebegehalt des Lehms zum größten Teil nicht sichtbar ist. Die Steinsohle kann also ebenso gut als subglacial aufgefaßt werden. Es ist zu bedauern, daß MARTIN seine Ausschachtungen nicht an solchen Stellen vornahm, wo sich der Geschiebelehm auskeilte; hier wäre er vielleicht eher zu einem einwandfreien Resultat gelangt. —

Ich beschränke mich an dieser Stelle darauf, auf die Ausführungen J. MARTINS nur soweit einzugehen, als sie die Gliederung des Diluviums auf Blatt Jever betreffen, da ich demnächst an anderer Stelle Gelegenheit zu weiteren Erörterungen finden werde. Daß eine fortschreitende Erkenntnis des nordwestdeutschen Diluviums, aus welchem vor der Aufnahme des Blattes Jever geologische Kartierungsarbeiten nicht vorlagen, in diesem und jenem Punkte andere Auffassungen zeitigen würde, darüber bin ich mir keinen Augenblick im Zweifel gewesen. Jedenfalls sind die Einwendungen MARTINS nur zum Teil berechtigt, indem die

Widersprüche, die er nachgewiesen zu haben glaubt, nicht existieren, abweichende Auffassungen, deren Richtigkeit auch ich für möglich, ja wahrscheinlich halte, unbewiesen geblieben sind.

17. Zur Frage der Manufakte im Diluvium der Magdeburger und Neuahaldenslebener Gegend.

VON HERRN MAX BLANCKENHORN.

Halensee, den 18. Mai 1905.

In einer vom 28. Februar 1905 datirten längeren „Entgegnung auf H. BLANCKENHORNS Bemerkungen zu meinem Vortrage etc.“ nimmt Herr WIEGERS namentlich Stellung gegen die von mir gar nicht verteidigte Auffassung des Herrn Dr. HAHNE, daß es sich in den Fundstätten HAHNES bei Magdeburg um Eolithe im Sinne RUTOTS, d. h. der eolithischen Periode handele.

Dieser Nachweis war wenigstens in einer „Entgegnung“ gegen mich unnötig, denn er ist nur eine Wiederholung dessen, was ich selbst schon am 21. März 1903¹⁾ gesagt und in der diesjährigen Januarsitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft ganz ausführlich auseinandergesetzt habe. Zu meinem Bedauern, aber ohne meine Schuld ist der letzterwähnte schon im Januar zu Protokoll gegebene Vortrag noch immer nicht in der Zeitschrift für Ethnologie gedruckt erschienen, sonst würde Herr WIEGERS wohl gesehen haben, daß gerade ich zu allererst aufs schärfste mich gegen die bisherige irrthümliche Übertragung des RUTOTSchen Einteilungssystems auf deutsche Verhältnisse ausgesprochen habe. Ich gehe in dieser Beziehung auch noch weiter als WIEGERS selbst. Mein Angriff richtet sich weniger gegen Herrn HAHNE als gegen RUTOT und KLAATSCH als die eigentlichen Urheber dieser Verwirrung.

In Bezug auf den Ausdruck Eolith stellt sich Herr WIEGERS genau auf den mir bedenklich erscheinenden Standpunkt RUTOTS, der wohl für Belgien, England und Frankreich im allgemeinen noch haltbar ist, nicht aber für andere Länder, insbesondere Norddeutschland. Er faßt die Eolithen rein zeitlich als Manufakte der eolithischen Periode auf und macht demgemäß bezüglich ihres Vorkommens nach oben einen scharfen Grenzstrich, der nach geologisch stratigraphischem Gesichtspunkt für alle Länder gleich

¹⁾ Vergl. Zeitschr. für Ethnologie, 35. S. 407.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Schucht F.

Artikel/Article: [1 6. Über die Gliederung des Diluviums auf Blatt Jever. Eine Antwort an Herrn J. MARTIN. 216-220](#)